

A detailed engraving of a man with a full, dark beard and a large, ruffled collar. He is looking slightly to the right with a serious expression. The engraving is rendered in a dark, textured style, typical of 17th-century book illustrations. The background of the entire poster is a solid, light blue color.

Ensemble
Weser-Renaissance
Bremen

21
/
22

**SWEELINCK
und seine Zeit**

Musik aus den Niederlanden

ECCE AGNUS DEI

Motetten von Jan Tollius

Donnerstag, 24. Februar 2022, 19 Uhr
St. Petri Dom zu Bremen

ECCE AGNUS DEI

Motetten von Jan Tollius

Donnerstag, 24. Februar 2022, 19 Uhr
St. Petri Dom zu Bremen

Marie Luise Werneburg – Sopran
Magdalena Podkoscielna – Sopran
David Erler – Alt
Jan Van Elsacker – Tenor
Tore Tom Denys – Tenor
Dominik Wörner – Bass

Veronika Skuplik – Violine
Gebhard David – Zink
Christian Heim – Viola da gamba
Simen Van Mechelen – Posaune
Eva Maria Horn – Dulzian

Johannes Festerling – Diskantlaute
Samyar Fazalzadeh – Altlaute
Joachim Held – Tenorlaute
Tobias Tietze – Basslaute

Manfred Cordes – Leitung

Liebe Konzertgäste,

Niederländer:innen meiner Zeit sind mit Jan Pieterszoon Sweelinck aufgewachsen. Sein Gesicht war auf dem 25-Gulden-Schein, dem Zahlungsmittel, mit dem ich mir meine ersten Schallplatten gekauft habe. Dennoch ist das Konterfei dieses – als letzter großer niederländischen Polyphoniker sowie „deutscher Organistenmacher“ bezeichneten – Komponisten wohl allgemein bekannter als sein umfangreiches musikalisches Werk.

Sweelinck lebte in einer Zeit des Umbruchs. Als 15jähriger Organist begann er seine Laufbahn in der Sint-Nicolaas-Kirche in Amsterdam. Ein Jahr später büßte das Gotteshaus seinen Namenspatron, den Heiligen der Seefahrer, ein und wurde schlicht in Oude Kerk umbenannt. Dieser Gesinnungswechsel entstand durch den machtpolitischen Entschluss des katholikenfreundlichen Amsterdams, sich gegen die spanischen Besatzer im 80jährigen Krieg abzusetzen und die Kirchen den Calvinisten zu übergeben. Die politische Entscheidung hatte auch musikalische Folgen: In der Oude Kerk durfte folglich zum Gottesdienst nur noch ohne Orgelbegleitung gesungen werden. Soweit wie einige andere Gemeinden, die der strengen calvinistischen Gesinnung folgten, jeden Pomp ablehnten und somit sogar die Orgeln aus den Kirchen verbannten, ging Amsterdam jedoch nicht. Vielmehr wurde eine Art laizistische Lösung gefunden: Sweelinck wurde von der Stadt angestellt und spielte vor oder nach dem Gottesdienst öffentlich Orgelmusik. Ohne diese Regelung wäre es vielleicht nie dazu gekommen, dass so viele Organisten bei ihm in die Lehre gehen konnten, und Sweelinck unter anderem die norddeutsche Orgeltradition stark geprägt hat. Die Spuren seines Einflusses führen bis zu Bach.

Das Ensemble Weser-Renaissance beglückwünsche ich zu ihrem spannenden Programm, das nicht nur dazu geeignet ist, Sweelinck und seine Zeit dem Bremer Publikum vorzustellen, sondern mehr noch dazu, jenseits aller Bekenntnisse und Überzeugungen geistige Konzentration aufs Schönste zu pflegen.

Gutes Zuhören wünscht Ihr

Ronald van Roeden
*Botschafter des Königreichs der Niederlande
in Deutschland*



Programm

Decantabat populus laudem	Jan Tollius (ca. 1550 – 1625)
Summe pater rerum	
Vidi civitatem sanctam	
Consurge, Ierusalem	
<i>Un jour de la semaine</i>	Nicolas Vallet (1583 – 1642)
<i>Passamezzo et il suo Saltarello</i>	Pierre Phalèse (1510 – 1573)
Hic est praecursor dilectus	Jan Tollius
Ecce Agnus Dei	
Rorate caeli desuper	
Verbum caro factum est	
<i>Ballet</i>	Nicolas Vallet
<i>Est ce que Mars</i>	
<i>Courante</i>	
Hei mihi, Domine	Jan Tollius
Beatus vir, qui suffer tentationem	
Verbum iniquum et dolosum	
<i>Ballet</i>	Nicolas Vallet
<i>Gaillarde</i>	
Adiuro vos, filiae Ierusalem	Jan Tollius
Surge propera, amica mea	
Osculetur me	
Ego flos campi	
Regi saeculorum immortalis	

Vokaltexte

Decantabat populus laudem Deo, alleluia,
et universa terra canebat legitime,
et David cum cantoribus
cytharam percutiebat in domo Domini
et laudes Deo canebat, alleluia.

*Das Volk sang Gottes Lobpreis, Halleluja,
und zu Recht stimmte der ganze Erdkreis ein,
auch David schlug die Laute
mit seinen Sängern im Hause des Herrn
und sang Gottes Lobpreis, Halleluja.*

Summe pater rerum, cuius bonitate tenellis
imber ab aethero frugibus axe venit,
quae agimus laeti tanto pro munere grates.
Suscipe nosque tua protege semper ope.
Sed velut ista tuis recreasti corpore donis,
sic mentes sancto numine pasce pias.

*Höchster Vater aller Dinge, durch dessen Güte
der zarte Regen hoch vom Himmel auf die
Früchte fällt: froh sagen wir dir Dank für diese
Gabe. Nimm dich unser an und schütze uns
stets durch deine Hilfe. Doch wie du durch deine
Gaben den Körper stärkst, so weide auch die
frommen Herzen durch deine göttliche Kraft.*

Vidi civitatem sanctam Ierusalem novam
descendentem de caelo
a Deo paratam sicut sponsam ornatam viro suo.

*Ich sah wie das heilige Jerusalem neu vom
Himmel herabstieg; es war von Gott bereitet
wie eine Braut, geschmückt für ihren Gemahl.*

Consurge, Ierusalem, et sta in excelso
et vide iucunditatem tuam,
quae venit tibi a Deo tuo.

*Steh auf, Jerusalem, richte dich in die Höhe
und sieh deine Herrlichkeit,
die dir von deinem Gott kommt.*

Hic est praecursor dilectus
et lucerna lucens ante Dominum.
Ipse enim est Iohannes, qui viam Domino
praeparavit in eremo.
Sed Agnum Dei demonstravit
et illuminavit mentes hominum.

*Dies ist der geschätzte Vorbote,
ein Licht, das dem Herrn voranleuchtet.
Es ist Johannes selbst, der dem Herrn den Weg
bereitet in der Wüste.
Aber er zeigt uns Gottes Lamm
und erleuchtet die Herzen der Menschen.*

Ecce Agnus Dei, dixit ille:
Inter natos mulierum non surrexit maior
Ioanne Baptista.
Ecce, qui tollis peccata mundi,
miserere nostri.

*Siehe, dass ist Gottes Lamm, sagte jener.
Unter den Söhnen der Frauen wird kein größerer
geboren werden als Johannes der Täufer.
Siehe, der du trägst die Sünde der Welt,
erbarme dich unser.*

Rorate caeli desuper
et nubes pluant iustum.
Aperiatur terra et germinet Salvatorem.
Veni Domine, et noli tardare,
relaxa facinora plebi tuae.

*Tauet, ihr Himmel, aus der Höhe
und ihr Wolken, lasst regnen den Gerechten.
Es öffne sich die Erde und sprieße hervor den
Heiland. Komm Herr, und säume nicht,
vergib die Sünden deines Volkes.*

Verbum caro factum est
et habitavit in nobis.
Et vidimus gloriam eius,
gloriam quasi unigeniti a Patre,
plenum gratiae et veritatis, alleluia.

*Das Wort ward Fleisch
Und wohnt unter uns.
Und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohns
vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Halleluja.*

Hei mihi, Domine,
quia peccavi nimis in vita mea.
Quid faciam miser, ubi fugiam,
nisi ad te, Deus meus?
Miserere mei, dum veneris in novissimo die.

*Weh mir, Herr, denn ich habe sehr viel
gesündigt in meinem Leben;
was soll ich Armer tun, wohin fliehen,
wenn nicht zu dir, mein Gott? Erbarme dich
mein, wenn du kommst am Jüngsten Tag.*

Anima mea turbata est valde,
sed tu, Domine, succurre ei.
Miserere mei, dum veneris in novissimo die.

*Meine Seele ist sehr verstört,
aber du, Herr, komme ihr zu Hilfe. Erbarme dich
mein, wenn du kommst am Jüngsten Tag.*

Beatus vir, qui suffert tentationem,
quoniam cum probatus fuerit,
accipiet coronam vitae,
quam repromisit Deus diligentibus se.

*Selig der Mann, der in der Versuchung standhält.
Denn, wenn er sich bewährt hat,
wird er die Krone des Lebens erhalten,
die Gott denen verheißen hat, die ihn lieben.*

Verbum iniquum et dolosum
longe fac a me, Domine.
Paupertatem et divitias ne dederis mihi,
sed tantum victui meo tribue necessaria.

*Falsche und hinterlistige Worte
halte fern von mir, Herr.
Gib mir weder Armut, noch Reichtum,
sondern so viel, wie ich zum Leben benötige.*

Adiuvo vos, filiae Ierusalem,
si inveneritis dilectum meum,
ut nuntietis ei,
quia amore langueo.

*Ich flehe euch an, ihr Töchter Jerusalems,
wenn ihr meinen Geliebten findet,
so lasst ihn wissen,
dass ich vor Liebe verschmachte.*

Surge propra, amica mea, et veni.
Iam hiems transit, imber abiit et recessit,
flores apparuerunt in terra nostra,
tempus putationis advenit.
Surge propra, amica mea, et veni.

Osculetur me osculo oris sui,
quia meliora sunt ubera tua vino,
fragrantia unguentis optimis.
Oleum effusum nomen tuum ideo adolescen-
tulae dilexerunt te.
Trahe me post te,
curremus in odorem unguentorum tuorum.

Ego flos campi et lilium convallium.
Sicut lilia inter spinas,
sic amica mea inter filias.
Sicut malus inter ligna silvarum,
sic dilectus meus inter filios.
Sub umbra illius quem desideraveram sedi,
et fructus eius dulcis gutturi meo.
Introduxit me rex in cellam vinariam,
ordinavit in me caritatem.
Fulcite me floribus, stipate me malis,
quia amore langueo.

Regi saeculorum immortalis et invisibilis
soli Deo honor et gloria
in saecula saeculorum. Amen.

*Stehe auf meine Freundin, und komm!
Schon ist der Winter vergangen, der Regen ist
vorüber und zieht sich zurück, Blumen erschei-
nen auf unserer Erde, die Zeit zum Beschneiden
der Reben ist da. Stehe auf meine Freundin, und
komm!*

*Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes;
denn deine Liebe ist lieblicher als Wein,
es riechen deine Salben köstlich;
Wie eine ausgeschüttete Salbe ist dein Name,
darum begehren dich die Jungfrauen.
Zieh mich dir nach,
so laufen wir nach dem Geruch deiner Salbe.*

*Ich bin eine Blume auf dem Felde, eine Rose im
Tal. Wie eine Lilie unter den Dornen,
so ist meine Freundin unter den Töchtern.
Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen,
so ist mein Freund unter den Söhnen.
Ich saß unter dem Schatten dessen, den ich
begehre, und seine Frucht war meiner Kehle süß.
Als König führte er mich in den Weinkeller
und zeigte mir seine Liebe.
Erquickt mich mit Blumen und labt mich mit
Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe.*

*Dem König der Ewigkeiten, dem unsterblichen
und unsichtbaren, Gott allein sei Ruhm und Ehre
von nun an und in Ewigkeit. Amen.*

De afwatering (Troddenlegung)

Ein Blick auf die Publikationen der großen Kartenwerke besonders des 16. und 17. Jahrhunderts zeigt, wie viele wassernahe Gebiete in den Niederlanden dort im Laufe der Zeit ihren Umriss verändert haben. Sehr augenfällig in den Küstenregionen, betrifft es aber zum Teil auch die Binnenseen. Ca. ein Drittel der Niederlande liegt unter dem Meeresspiegel, das Flussdelta der beiden großen Zuflüsse von Rhein und Maas wirkt per se sehr zerklüftet, kleine Inseln sind vorgelagert. Zur geomorphologischen Struktur der Frühzeit kommen witterungsbedingt in der Abfolge der Jahreszeiten besonders winterliche Sturmfluten mit immensen Überschwemmungen wie z.B. die „Sint Elisabethsvloed“, die große Sturmflut am 18. November 1421, am Namenstag der Heiligen Elisabeth. Diese verheerende Überflutung riss mehr als 2000 Menschen in den Tod und hatte großen Einfluss auf die Umrisslinie der Nord-Westküste der Niederlande. Besonders im 16. Jahrhundert kamen in den Jahren 1508, 1532 und in der zweiten Jahrhunderthälfte, große Unwetter mit überbordendem Wassereintrag hinzu, so dass ganze Landstriche unter Wasser standen und Deiche barsten. Bei strengen Wintern froren regelmäßig die Grachten zu; in der Region um Amsterdam drückten jedoch die Sturmfluten kilometerweit die Wassermassen ins Landesinnere.

Ein zusätzlicher wichtiger Aspekt für das Erscheinungsbild von Küste und Binnengewässern ergibt sich aus dem Eingriff durch den Menschen: Der feuchte Untergrund auf dem man mühsam Häuser bauen und auch nur begrenzt Landwirtschaft betreiben

kann, wurde entwässert und in großem Rahmen Landgewinnung vorgenommen. Für die Jahre 1200 bis 1400 sind es nachweislich jeweils rund 350 km² pro Jahrhundert, bis 1500 kommen 425 km² hinzu, und ein erster Höhepunkt wird von 1600 bis 1700 mit einer Fläche von 1120 km² erreicht. Die Zuyder Zee war ursprünglich eine Meeresbucht mit geringer Wassertiefe, aber immerhin mit einer Ausdehnung von ca. 5000 km². Mit großem Aufwand, über kleinere Eingriffe in der Renaissance hinweg, schaffte man durch verschiedene Damm- und Schleusensysteme eine Abschottung und machte letztendlich im 19. Jahrhundert aus der ehemaligen Zuyder Zee das IJsselmeer, einen Süßwassersee. Die Oberfläche Nordhollands wurde allein innerhalb von 20 Jahren im 17. Jahrhundert um ein Drittel vergrößert.

Das eigentliche Land ist in seiner Ausdehnung überschaubar, man möchte ökonomisch expandieren und benötigt Fläche. Städte entstehen, Menschen müssen ernährt werden. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten steigt, und die Landgewinnung muss beschleunigt und zunehmend der Ertrag des Angebauten kommerzialisiert werden, denn die Bevölkerung der Niederlande nimmt rasant zu.

Mit Westwind kann man im Land handeln, man muss ihn nur für die Energiegewinnung nutzbar machen! Die Niederlande sind das Land der Windmühlen, die für die unterschiedlichsten Bereiche eingesetzt werden: Es gibt Mühlen zum Auspressen von Raps-, Lein- und Hanfsaat, um daraus Öl herzustellen.

len. Getreide, Senf und sogar Tabak müssen zerkleinert werden. Zur Herstellung und Verarbeitung von Papier oder auch Pigmenten und Farbstoffen kann man Mühlen einsetzen. Für die Porzellanmanufakturen in Delft braucht man zermahlene Muschelsand. Mühlen erleichtern das Sägen von Holz, besonders für den florierenden Schiffbau der neuen „Fleuten“, und als Schöpfungsmühlen kommen sie in großem Ausmaß zum Einsatz bei der Landgewinnung. So war es möglich, im Trockenlegungsprozess das Wasser von dem bearbeiteten Landstück zurück in die See zu pumpen. Es gab Hunderte von Mühlen, die einzelne Landstriche auszeichnen und zum Charakteristikum der Regionen wurden! Noch heute befinden sich 19 historische Schöpfungsmühlen am „Kinderdijk“ und vermitteln einen Eindruck, der gegenüber den damaligen über 600 Mühlen allein im Umfeld der „Zaanse Schans“, zum Schmunzeln anregt.

„De leeuw demonstreert kracht en eenheid van het land“

Die Niederlande, die im 17. Jahrhundert auf ein wahrhaft Goldenes Zeitalter in den unterschiedlichsten Bereichen blicken können, zeichnen sich durch einen Zuwachs in nahezu

jeder Beziehung aus: in der Wirtschaft im Ex- und Import, im Schiffbau, im Baugewerbe und der Bevölkerungsdichte und bedingt durch die großen Fahrten nach „West- und Ostindien“ und andere koloniale Ländereien, auch in der Anfertigung von Landkarten. Bedeutende Kartographen der Niederlande, anfangs im Zentrum Antwerpen, dann zusätzlich auch in Amsterdam ansässig, sind Gerhard Mercator (latiniert), eigentlich Gheert Cremer, mit seiner großen Weltkarte von 1569 („Nova et aucta orbis terrae descriptio ad usum navigantium“), Abraham Ortelius mit dem „Theatrum Orbis Terrarum“ von 1570, nun schon in Buchform, Jodocus Hondius mit „Nova totius Europae descriptio“ von 1595, Willem Janszoon Blaeu mit dem 1641/42 zusammengestellten „Novus Atlas“, um nur einige zu nennen. Die Kupferstecher verstehen nicht nur ihr Handwerk, reichern die Karten mit künstlerischen Aspekten an, sondern bringen zum Teil die Kartographie durch neue Vermessungs- und Darstellungstechniken voran! Nicht unerwähnt bleiben soll die Herausbildung von Karten, die speziell im Zusammenhang mit den Aufständen in den Nord- wie Südniederlanden zu sehen sind und diese Gebiete einerseits mit den verschiedenen Provinzen abbilden, dafür aber andererseits einen besonderen Umriss des Gesamtgebietes wählen: Es entstehen Karten des Leo Belgicus (Belgicus im Sinne der römischen Provinz Gallia Belgica), eine Be-



Gerhard Mercator,
Frans Hogenberg, 1547

sonderheit der Niederlande. Zum ersten Mal erscheint ein sich aufrichtender Löwe 1583 in einem Stich Hogenbergs, als Dokumentation für die von Baron Michael von Aitzing angefertigte Geschichte der Niederlande („De Leone Belgico, ejus topographica atque historica descriptione...“, Köln 1583). 1617, zur Zeit des Waffenstillstands, ruft Pieter van der Keere mit seinem Leo Belgicus zum Zusammenhalt. Claas Janszoon Visscher, der bedeutende Kupferstecher und Verleger, präsentierte 1622 eine Abbildung eines sitzenden Löwen, der in der rechten Tatze ein Schwert hält, das Maul geöffnet, die Zunge hängt heraus. Wiedergegeben sind noch die 17 Provinzen der Niederlande, obwohl sich ja durch die Aufstände und kriegerischen Auseinandersetzungen die Zusammensetzung im Laufe der Zeit geändert hat! Das dargestellte wehrhafte und angriffslustige Tier wird zum Sinnbild des Widerstandes gegen die spanische Vorherrschaft und demonstriert in unterschiedlichen Posen und zum Teil zugewiesenen Attributen Kraft, Einigkeit und Schulterschluss der Verbündeten. Auch der Sohn Visscher, gleichen Namens, hantiert noch 1656 mit der vergleichbaren Symbolik. Die heraldische Tradition wird fortgeschrieben, denn der Löwe findet sich auf allen Wappen der sieben nordischen Provinzen! Von Claes Janszoon Visscher gab es als verkleinerte Version sogar einen Leo Hollandicus, wobei die Abbildung Hollands farbig hervorgehoben, trotzdem einen vollständigen Löwen wiedergab, der Maurits van Oranje dediziert wurde. Allein schon an den diversen Veröffentlichungen dieser Karten im Umriss eines Löwen, lassen sich sehr gut die einschneidenden Veränderungen der Küstenregionen ablesen. Philipp von Zesen, zeitweilig Stadtschreiber von Am-

sterdam, veröffentlichte 1660 eine historische Beschreibung mit dem Titel „Leo Belgicus“, die 1677 in deutscher Sprache als „Niederländischer Leue...“ in Nürnberg erschien.

„Amorfortia, Diocesis Ultraiectensis Oppidum amoenitate loci solique fertilitate admodum insigne“ (Braun & Hogenberg, 1588)

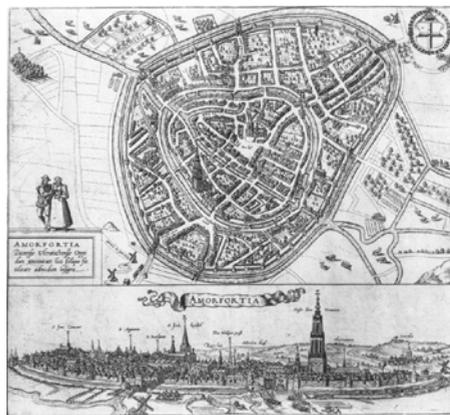
Amorsfort, Amersvoert oder Amersfoort: Einst war der Name des Flusses Amer namensgebend für die Niederlassung und bezeichnete eine Furt zur Überquerung. Im 11. Jahrhundert gibt es erste Nachweise einer Siedlung. Früh existierte eine Verbindung zum Fürstbischof des ca. 25 km entfernten Bischofssitzes in Utrecht. Hendrik van Vian den verlieh Amersfoort 1259 Stadtrecht, und erste Handelsbeziehungen wurden geknüpft. Der Weg zur Zuyder Zee war nicht weit, und so eignete sich der Hafen von Spakenburg, um Handel zwischen Holland und den ersten Hansestädten zu treiben. Im 16. Jahrhundert florierte das Geschäft vor allem mit dem Umschlag von Wolle und Textilien, Bier und sogar Tabak.

Das Zentrum des Ortes wurde auf den Ausläufern des „Utrechtse heuvelrug“, einem Hügelgebiet gegründet, während der weitere Ausbau der Stadt auch hier den Feuchtgebieten abgerungen werden musste. Schon im Mittelalter avancierte die Niederlassung aufgrund der Geschichte um eine Marienstatue zu einem beliebten Wallfahrtsort. Der Bischof von Utrecht setzte sich in seinem Zuständigkeitsbereich auch für die weitere Urbarmachung der Region Geldern/Utrecht ein. Hier wurden Ländereien mit Gehöften versehen,

Ackerbau betrieben und in der Folgezeit auch Gewerbe angesiedelt. Das umfangreichste Waldgebiet der Niederlande, die sog. „Veluwe“, befindet sich in der Provinz Geldern, östlich von Amorsfort. Nach 1600, setzte hier der Anbau der exotischen Genusspflanze für den Luxus ein. Die Amsterdamer Tabakwerke belieferten einen großen Radius mit dem Exportschlager. Veluwe und Zaan-Region galten besonders der Holzindustrie für den Schiffbau bzw. der Papierindustrie.

In dieser Kleinstadt wird Jan van Tollius (Joannes Toll) um 1550 geboren. Geprägt ist der Ort durch die vorwiegend gotischen Häuser und die zahlreichen Grachten, die das Stadtgefüge durchziehen. Ein großartiges wehrhaftes Torgebilde aus dem 14. Jahrhundert, das Koppelpoort, ist charakteristisch für die Stadt. Es ist Teil des zweiten Mauerrings, der notwendigen Erweiterungsphase für die Stadt. Der erste Mauerring wurde schon seit dem 15. Jahrhundert abgetragen, die geretteten Steine wiederum weiter genutzt und für die skurrilen „Muurhuizen“, die Mauerhäuser, erneut verbaut. In dieser Zeit wurde Heinrich von der Pfalz zum letzten Fürstbischof der Diözese, da er aufgrund von ständigen Unruhen die Reißleine zog und Kaiser Karl V. als Herzog von Brabant und Graf von Holland, die Verwaltung seines Hochstiftes Utrecht abtrat. 1559 wurde Utrecht zum übergeordneten Metropolitanerzbistum ernannt. Amersfoort war ein Teil davon. Als sich im Sommer des Jahres 1579, die Union von Utrecht zu formen begann, trat Amorsfort als Stadt der Provinz Utrecht, gemeinsam mit Ypern, Antwerpen, Breeda und Brüssel dem Verbund bei, ein wichtiger Schritt für die im Laufe des Jahres auf sieben Nordprovinzen angewachsene Republik.

Amorsfort verfügt über eine der vielen in den Niederlanden Unser Lieben Frauen gewidmeten Kirchen. Der Bau der „Onze Lieve Vrouwe Kerk“ begann bereits 1444. (Bei einer Explosion im 18. Jahrhundert wurde das Schiff eingebüßt, aber der Turm blieb erhalten). Ein Carillon aus dem Turm verbreitet noch heute seinen Klang. Tollius lebt in einer Familie mit mehreren Geschwistern, er ist anscheinend der jüngste Sohn. Nur wenig ist bisher über seine Vita zu berichten. Er wird musikalisch vorgebildet sein, denn in jungen Jahren „Kapellmeister“ an einer Kirche zu werden, geschieht nicht von ungefähr. Es ist davon auszugehen, dass er dort als musikalischer Leiter einer katholischen Gemeinde seine Anstellung gefunden hat.



Amorsfort,
Joris Hoefnagel, ca. 1588

Im Jahr 1566 kommt es auch in Utrecht und Umgebung im Rahmen der konfessionellen Auseinandersetzungen und Unruhen gegen die spanische Fremdherrschaft zu Bilderstürmen. Amorsfort wird ab 1576 als calvinistische Stadt geführt. Es bleibt eine unruhige Zeit,

und auch die Utrechter Union bringt keine wirkliche Entlastung, denn Amorsfort liegt mehr oder weniger im Zentrum der Ereignisse. Tollius ergeht es anscheinend ähnlich wie dem Zeitgenossen Cornelis Schuyt: Auch er verlässt das Land Richtung Italien Ende der 1570er Jahre. Seitdem er seiner Heimatstadt den Rücken gekehrt hat, ist er eher rastlos, nimmt verschiedene Stellungen an, die er selten länger innehat. 1583 ist er in Rieti, im Latium, nordöstlich von Rom greifbar als Maestro di cappella. Schon 1584 arbeitet er in Assisi an der Kathedrale San Rufino in vergleichbarer Position. In Absprache mit dem Maestro und auf Bitten des Domkapitels an den Bischof, darf sich Tollius den Franziskanern anschließen. 1586 kommt es zu Auseinandersetzungen mit dem Domkapitel, und die Stellung muss im September des Jahres endgültig aufgegeben werden. Vorübergehend ist er in Rom nachweisbar. Die nächste Lebensstation, nun wieder in Norditalien, in Venetien, findet er im Juli 1588 in Padova an der mittelalterlichen Kathedrale „Santa Maria Assunta“ in der Altstadt. Anders als beim ehrwürdigen Dom, springen bei der bedeutenden Basilika di Sant’Antonio und der großen Anlage der Abtei der Basilika Santa Giustina sofort die verspielten Architekturdetails der Kuppeln und Türmchen der venezianisch-byzantinischen Einflüsse ins Auge. 1589 kommt es nach einem Streit mit dem Domkapellmeister Giovanni Battista Mosto, zu einer Denunziation. Vielleicht herausgefordert durch das anscheinend choleriche Temperament des Sängers, betrifft die Anschuldigung erstaunlicherweise seine vorige Position in Assisi. Vorübergehend muss der Delinquent dort ins Gefängnis, dann springt nicht nur der Bischof von Assisi, Giuseppe

Brugnatelli, in die Bresche und rehabilitiert Tollius schriftlich als „buon catholico, sondern zwei Edelmänner der umbrischen Stadt sind auch in die Entlastung involviert. So gelingt es dem Tenor für viele Jahre in der Kapelle tätig zu sein, denn der Bischof, setzt sich sogar für seinen Angestellten ein. Es entwickelt sich für Tollius gut, denn dank der Fürsprache, kann er wieder den Franziskanern angehören. Er nutzt die Zeit, Padova und Venedig liegen nur knappe 40 km auseinander, in der Lagunenstadt seine Kompositionen in drei Sammlungen bei dem bekannten Familienunternehmen Gardano drucken zu lassen.

„O Padua sidus preclarum“

Padova ist eine der ältesten Städte Italiens und verfügt bereits seit 1222 über eine eigene Universität, die in ihrer Gründung durch die Institution in Bologna beeinflusst wurde. Dante und Petrarca besuchten die Stadt. Als Wallfahrtsort zur Grabstätte des Heiligen Antonius, gewinnt sie zusätzlich an Bedeutung, denn die Basilika Sant’Antonio, 1232 als Bauwerk begonnen, wird besonders künstlerisch herausgehoben. Donatello ist nicht nur für die Bronzereliefs in der Kirche zuständig, sondern auch verantwortlich für das Reiterstandbild auf der Piazza del Santo. In der bedeutenden Stadt haben auch Giotto di Bondone, Andrea Mantegna und Tizian ihre Spuren hinterlassen. 1405 kam Padova für Jahrhunderte unter die Herrschaft der Republik Venedig. Die Nähe der beiden Städte führt dazu, dass die venezianische Familie Cornaro auch in Padova in der Poebene, sehr dominant in Erscheinung tritt. Sie sind durch den Orienthandel zu Geld und Besitz gekommen.

Padova expandiert, die Stadt floriert und durchmischt sich mit Kaufleuten, Studenten und Bürgern. Die Verarbeitung von Wolle und auch die Herstellung von Seide bringt eine wirtschaftliche Blüte. Der venezianische Senat legt Wert darauf, dass die politischen Positionen des Podestà und auch des Capitano durch zwei eigene Adlige besetzt werden, dazu kommt die Weisung, die wichtigsten kirchlichen Ämter und die Vergabe von Pfründen selbst zu steuern. So ist es nicht verwunderlich, dass Vertreter der Familie Cornaro, eine der 12 „apostolischen“ Gründungsfamilien Venedigs, als Bischof und auch als Kardinal fungieren, ebenso sind sie Träger verschiedener kultureller Ereignisse. Ungefähr zur Anfangszeit von Jan Tollius Aufenthalt in der Stadt ist bis 1590 noch Federico Cornaro als Bischof zuständig, Alvise Cornaro löst ihn für 1590 bis 1594 als Bischof ab; Marco Cornaro kann auf eine längere Amtszeit blicken, die an die seines Vorgängers anschließt und bis 1625 reicht. Die Familienangehörigen waren große Unterstützer der Jesuiten und förderten auch, wie Marco Cornaro die Bewegung zu sog. Bruderschaften, wie die von Filippo Neri initiierte. Zu Treffpunkten der Intellektuellen der Stadt wurden die vielen Akademien, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wie Pilze aus dem Boden schießen. Sie erhielten ausgefallene, oft thematische Namen und gaben sich einen eher elitären Anstrich. Es gründeten sich die „Accademia degli Animosi“, „Accademia degli Infiammati“, zur Accademia Etereï“ gehörten auch Tasso und Guarini. Mitinitiatoren der „Accademia di Ricrovati“ waren 1599 der junge Federico Cornaro und auch Galileo Galilei. Selbstverständlich galt auch die Musik als Teil geselliger Zusammenkünfte. Komödien mit musikalischen Intermedien wurden bei den

Cornaros gegeben. Viele Kompositionen, die zum Vortrag kamen, entstammten der Feder eines Domkapellmeisters, wie beispielsweise Francesco Portinaros oder der seiner Schüler; Studenten der Stadt wirkten bei den Aufführungen mit. Noch Monteverdi wurde in den frühen 1630er Jahren von Marco Antonio Cornaro engagiert, dreimal wöchentlich Musik für seine Privatkapelle in Padova zu organisieren, da er nun zum Kardinal ernannt, entsprechend repräsentieren wollte.

Der Cremonese Costanzo Porta war über seine Lebenszeit immer wieder mit der Stadt Padova in Verbindung und arbeitete mit Unterbrechungen an Sant'Antonio oder am Dom „Maria assunta“. Er komponierte Motetten und Messen zusätzlich auch weltliche Madrigale. Hier bildete er gute Musiker aus und erhielt 1596 den Titel „Magister musicae“. Seit 1589 amtierte er nun als Kapellmeister am Dom und versuchte Tollius zu maßregeln: per sue insolente et arroganze“ wurde dem „cantor fiammengo“ die Auflösung des Arbeitsverhältnisses angedroht. Anscheinend bringen auch die Wechsel der Bischöfe in dieser Zeit Unruhe und Neuausrichtungen in den Arbeitsalltag. Tollius entzieht sich im Oktober 1594 der Situation und lässt sich bis Ostern 1595 offiziell beurlauben. Auch 1597 wird er unterwegs gewesen sein, denn weitere Veröffentlichungen wurden umgesetzt. Erneut ist dann 1598 in den Archivalien Padovas eine heftige Auseinandersetzung mit einem Kollegen während der Vesper belegt. 1601 verstirbt Costanzo Porta. Ungewissheit und Unzufriedenheit, vielleicht auch positive Berichte von Landsleuten aus der Heimat, die er in Venedig treffen konnte, führen zu der Entscheidung, Padova zu verlassen.

„Serenissimo Potentissimo, ac Sapientissimo Principi ac heroi, Dno Christiano. IV. Regi Daniae...“

Nachweislich bemühte sich der von 1588 bis 1648 amtierende König von Dänemark und Norwegen im Jahr 1600 neue Sänger für seine Kapelle im Kopenhagener Schloss zu rekrutieren. Ein Agent war in seinem Auftrag nach Prag gereist, konnte aber nur zwei Sänger abwerben. Anhand von Dokumenten lässt sich erschließen, dass Tollius aber tatsächlich danach der nächste ausländische Kandidat war, der eingestellt wurde. In einer Jahreszeit, die zum Reisen nur noch wenig geeignet war, kam Tollius am 10. November 1601 neu in die dänische Kapelle. Sein Honorar war bedeutend, was verschiedene Rückschlüsse zulässt: Seine sängerischen Qualitäten waren herausragend oder die Zeit, neue Musiker anzuwerben, die bereit waren, in den Norden zu kommen, einfach ungeeignet. In den Büchern geführt ist der Amorsforter lediglich bis zum 18. Januar 1603.



Was Christian IV. immer wieder benötigt, ist ein eigenständiger Kapellmeister, der quasi die Regie des Ensembles in der Hand hat. Der niederländische Musiker Bonaventura Borchgrevinck arbeitete zeitweilig für die Gottorfer Residenz und ist auch mit einigen Gesellen und Lehrlingen vorübergehend in Kopenhagen verpflichtet. Aber bis zum Jahr 1590, als der aus dem Hennegau stammende Gregorius Trehou, wie sich zeigen soll, ein sehr geschätzter und in Zukunft mit Gratifikationen von Christian IV. ausgestatteter Musiker eintrifft, verbleibt die Kapellmeisterstelle nach dem Weggang Borchgrevincks 1587 für drei Jahre vakant. Trehou soll u.a. neue Musiker rekrutieren, darunter den Sänger Nicolaus Gistou, ebenfalls ein Niederländer, der seine Stellung als Altus von 1598 bis zu seinem Tod 1609 innehaben wird. Vielleicht könnte Tollius als Landsmann auch auf diesem Wege in die Kapelle gekommen sein. Mund-zu-Mund-Propaganda und Netzwerke sind in dieser Zeit nicht unüblich, zumal eine Begegnung in Italien, ggf. in Venedig in der 1580ern zustande gekommen sein könnte. Christian überdenkt gemeinsam mit seinem Kapellmeister Trehou eine Lösung als Investition für die Zukunft: Nachwuchskräfte sollen zum Studium nach Italien geschickt werden, um nach ihrer Rückkehr auch Leitungsfunktionen in der Kapelle übernehmen zu können! In den Genuss einer finanzierten Studienreise kamen Melchior Borchgrevinck, der Sohn von Bonaventura, Hans Nielsen, Hans Brachrogge und Mogens Pedersøn. Es gibt fast ein Wettrennen um die Gunst und die Reputation des Italiensers Giovanni Gabrieli, der spätestens

Christian IV,
Pieter Isaacs, ca. 1612

seit seiner Publikation der „Sacrae Symphoniae“ von 1597 bei Gardano in Venedig, auch diesseits der Alpen bekannter geworden war. Dänemark geht mit gutem Beispiel voran, und die befreundeten und verwandten Höfe werden aufmerksam und wählen auch für sich diese interessante Ausbildungsidee.

Konzertmeister Trehou engagiert nicht nur weitere Musiker, sondern bringt auch gefragte Sammlungen von seinen Reisen in die Niederlande mit. Diese Zusammenstellungen wie „Symphonia Angelica“, „Musica Divina“ oder „Harmonia celeste“ zeigen deutlich die Blüte der zeitgenössischen Madrigalkunst und ihre Rezeption auf. Auch Jan Tollius aus Amorsfort, der als Sänger von 1601 bis 1603 am dänischen Hof wirkte, hat zur Verbreitung der Gattung durch eigene Werke beigetragen. Er ist 1603 gute 50 Jahre alt als er entlassen wird. Ab 1607 ist er tatsächlich erneut in Amorsfort zu dokumentieren, auch wenn er nicht vor Ort ansässig ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird Tollius in Kjøbenhavn bei seinem Neffen namens Johan Toll untergekommen sein. 1619/1620 ist er dann in der dänischen Hauptstadt verstorben, aber erst 1629 wurde der Nachlass durch Verwandte aufgelöst.

Konstatieren wir die Anstellungsverhältnisse des Amorsforters, so ist festzustellen, dass er einst ein Kirchenmusiker in katholischer Anstellung war, der, als die Übernahme der Calvinisten in der Heimat stattfindet, das Land verlässt und nach Italien wechselt, ein streng katholisches Land zur Zeit des Trienter Konzils. Dort findet er verschiedene Anstellungen, bekommt aber zwischenzeitlich Probleme, die entweder konfessioneller Art, oder seinem Charakter zuzuschreiben sind. Seine in

Venedig publizierten Sammlungen enthalten Motetten für den katholischen Ritus, dann begibt er sich, wohl zur Drucklegung weiterer Werke, eindeutig in eine reformierte calvinistische Welt nach Heidelberg und lässt bei Commelinus zwei Sammlungen aus der Offizin hervorgehen. Die sechststimmigen Madrigale hätte er, vorerst nach Italien zurückkehrt, auch in Venedig publizieren können. Weitere Drucklegungen erfolgen nicht mehr, aber nun wechselt mit der Reise nach Dänemark erneut die Konfession, denn Christian IV. ist Anhänger Luthers.

So lange die einzelnen Konfessionen undogmatisch und tolerant miteinander umgehen, funktioniert eine friedliche Koexistenz. Man kann Spanier in Zeiten der Aufstände ablehnen oder bekriegen, aber das angesagte Tragen der Halskrausen, „Salätchen“ wie sie in der Übersetzung aus dem Spanischen lauten, diese auskragenden mit der Brennschere röhrenförmig angelegten kunstvollen Mühlsteinkragen, ursprünglich der spanischen Hofmode, wird nicht hinterfragt noch abgelehnt!

„Ioannis Tolli Amors-/Fortii Belgae/ Motectorum quinque vocum“

Seine erste Sammlung „Motecta de dignitate et moribus sacerdotum“ aus dem Jahr 1590, galt lange Zeit als verloren. Das einzige Bass-Stimmbuch aus Königsberg tauchte glücklicherweise in Vilnius wieder auf und ist hochgradig aufschlussreich. Die Sammlung könnte wohl zu Zeiten Tollius in Assisi begonnen worden sein und beinhaltet 21 kleine lateinische Motetten, häufig mehrteilig konzipiert. Überraschenderweise ist die spätere Samm-

lung „Moduli trium vocum“ von 1597 nahezu identisch: beide sind von der Faktur her lediglich dreistimmig. Der Titel „Pecunia tua“ taucht nur in der Zusammenstellung von 1590 auf, die anderen Motetten sind aber alle vorhanden, nur in der Zählung und Anordnung zum Teil abweichend. Die Sammlung von 1590 ist mit großem Dank dem Bischoff von Assisi für Zuwendung und Beistand dediziert. Praktischerweise konnte, unter Änderung der Widmung und der Zusammenstellung, das Werk „weiterverwendet“ werden und dem neuen Padovananer Bischof als Loyalitätsbezeugung offeriert werden.

Das von Tollius gezählte „Liber primus motectorum“, nur ein Jahr später in Venedig erschienen, verzeichnet lateinische Kompositionen für fünf Stimmen. Retrospektiv ist die geistliche Zusammenstellung den „Nobilissimis et Excelentissimis Musicis Amorsfortiis“ dediziert, die er zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits viele Jahre nicht mehr gesehen haben dürfte. Die zweite fünfstimmige Motettensammlung schließt sich im selben Jahr an, auch sie beinhaltet eine lateinische Vorrede. Die italienische Zueignung geht an den „Illustrissimo ac Reverendissimo Antistiti Domino Aloisio Cornelio Episcopo Patavino Dignissimo“. Aloysius Cornelius ist sein Patron Alvise Cornaro in Padova.

Weitere Werke aus der Feder des Komponisten wurden in einer Hochburg der reformierten Lehre, in Heidelberg, veröffentlicht. Es handelt sich um „Moduli trium vocum, e sacris bibliis plerique omnes desumpti“ (s.o.) und sechststimmige Madrigale, beide Sammlungen aus dem Jahr 1597. Sicherlich wird Tollius mindestens einen Abstecher in die

Heimat gemacht haben, denn diese Madrigalkollektion ist laut Vorwort, dem Amsterdamer Collegium musicum gewidmet, einer Initiative Sweelincks zu danken. Bei dem Drucker handelt es sich um Hieronymus Commelinus oder auch Jerome Commelin, aus Douai, das zeitweilig zu Flandern oder Frankreich gehörte. Auch er ein Religionsflüchtling, der dann in der calvinistischen Pfalz sein Auskommen finden konnte. Schon in Genf war er dem Druckgewerbe zugetan, studierte dann in Heidelberg und wurde ein bekannter und angesehener Drucker, Verleger und Buchhändler, der sich auf Texteditionen von Klassikern und Kirchenvätern spezialisierte. Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz zog ihn für amtliche Aufgaben heran. Von 1587 bis zum Pesttod der ganzen Familie 1597 war er fleißig vor Ort tätig und hinterließ ein Druckoeuvre von ca. 140 Titeln innerhalb seiner zehnjährigen Amtszeit. Lediglich drei Notenwerke entstammen seiner Offizin, so die beiden Sammlungen von Tollius und die Zusammenstellung verschiedener Komponisten, darunter zwei Werke von Sweelinck in den „Cinquante psaumes de David...“, im Todesjahr des Druckers, 1597. Commelinus hat mehrfach mit dem calvinistischen Drucker Jean de Tournes in Genf zusammen gearbeitet. Wie schon bei der Drucklegung der Psalmen Sweelincks, wird er auch im Fall der späten Tollius-Veröffentlichungen seine Musikdrucktypen zur Verfügung gestellt haben.

Veronika Greuel

Das **Ensemble WESER-RENAISSANCE BREMEN** gehört zu den international renommierten Ensembles für die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, im Mittelpunkt der Arbeit steht das Repertoire zwischen Josquin Desprez und Dieterich Buxtehude. Mit immer wieder neuen Entdeckungen musikalischer Schätze aus Renaissance und Frühbarock ist das Ensemble gern gesehener Gast auf Festivals für Alte Musik und hat eine beeindruckende Anzahl von CD-Einspielungen vorgelegt, die von der Fachwelt enthusiastisch aufgenommen wurden.

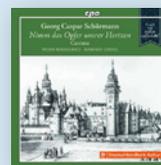
Die Besetzung des Ensembles ist sehr variabel und allein auf die optimale Darstellung des jeweiligen Repertoires ausgerichtet. Neben international gefragten Gesangssolisten werden hochspezialisierte Instrumentalisten für die Originalinstrumente der jeweiligen Epoche verpflichtet. Ziel ist die lebendige und zugleich musikologisch einwandfreie Wiedergabe der Werke aus Renaissance und Barock.

Manfred Cordes, Spezialist für die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, versteht sich als Mittler zwischen Musikwissenschaft und musikalischer Praxis. Er studierte zunächst Schul- und Kirchenmusik in Hannover und Berlin, später Klassische Philologie (Latein) und Gesangspädagogik, es folgte eine Gastdozentur für Musiktheorie in Groningen (NL). Seit 1985 in Bremen, übernahm Cordes das Vokalensemble des Forum Alte Musik und begann mit ihm eine umfangreiche Konzerttätigkeit. Durch noch weitergehende Spezialisierung auf das Repertoire des 16. und 17. Jahrhunderts sowie durch das Hinzuziehen historischer Instrumente wurde 1993 das Ensemble WESER-RENAISSANCE BREMEN gegründet.



1986 war Manfred Cordes an der Gründung der Akademie für Alte Musik Bremen beteiligt. Er wurde 1991 promoviert mit einer Arbeit über den Zusammenhang von Tonart und Affekt in der Musik der Renaissance und 1994 als Professor für Musiktheorie an die Hochschule für Künste Bremen berufen. Dort leitete er als Dekan von 1996 bis 2005 den Fachbereich Musik, von 2007 bis 2012 war er Rektor der Hochschule. Er ist Mitglied der Leitung des Arp-Schnitger-Instituts für Orgel und Orgelbau sowie Gründer und künstlerischer Leiter des Europäischen Hanse-Ensembles, das sich insbesondere der Förderung des musikalischen Nachwuchses widmet.

NEUERSCHEINUNGEN Alle CDs erhältlich unter www.jpc.de



Georg Caspar Schürmann
Kantaten
cpo 555 374-2 (2020)
Bestell-Nr: 10476509

Klassik-heute 07/2021: „Manfred Cordes und sein Ensemble Weser Renaissance [...] legen eine Aufnahme vor, die in solistischer Besetzung eine stilichere und authentische Darstellung dieser spätbarocken Werke darstellt, und die auch das Vergnügen eines heutigen Publikums an einer so lebendigen Darbietung dieser Musik zu befeuern imstande ist.“



Andrea Gabrieli
Motetten und Orgelwerke
cpo 555 291
Bestell-Nr.: 8992790

Early Music Review IX/21: „[...] All in all, I cannot imagine a better way to advocate for Andrea's rightful place in the Early Music Hall of Fame.“

Magazin.Klassik X/21: „[...] Manfred Cordes und Weser-Renaissance Bremen setzen mit dieser Platte ein echtes Ausruferzeichen.“



Johann Theile
Matthäuspassion
cpo 555 285-2 (2020)
Bestell-Nr: 8992783

Klassik-heute 03/2020: „[...] ohne auch nur die geringste Übertreibung gelingt ihnen eine höchst lebendige Darstellung dieser traditionellen Mustern zwar verbundenen, aber dennoch die Tore zu neuen Entwicklungen aufstoßenden Passionsmusik.“



Leopold I
Il Sacrificio del Abramo
cpo 555 113-2 (2020)
Bestell-Nr: 6096077

Ihr Opernratgeber 07/2020: „Auch hier begeistert dieser melancholisch angehauchte Klangteppich, den Manfred Cordes und die Weser-Renaissance kredenzen, schon nach wenigen Sekunden. Eine CD, die Barockmusik auf höchstem Niveau ansprechend serviert.“



